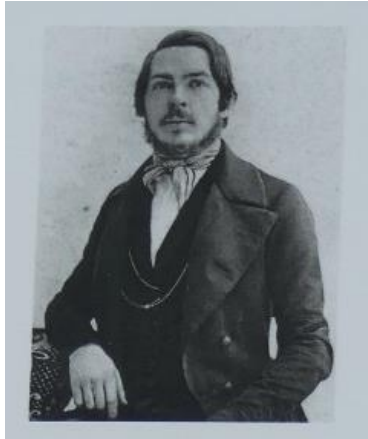


Gedenktafel-Enthüllung
anlässlich des 200. Geburtstages von
Friedrich Engels
am 28. November 2020 in Bremen

15:00 – 15:30 h unterhalb der Martinikirche an der Schlachtemauer
am Weserufer, nahe Martini-Anleger



Friedrich-Engels@200:
Eine visuell-digitale Erinnerung

Einleitung

Warum heute eine Gedenktafel für Friedrich Engels?

Warum an diesem Ort?

Gedenktafel-Initiator/innen

Die Enthüllung

Was wäre Friedrich Engels ohne Bremen?

Zum 200. Geburtstag des demokratischen Sozialisten

Grußwort Beirat und Ortsamt Mitte

Hinweise und weiterführende Links

Mit Fotos von Hartmut Drewes (HD), Dr. Karl-Detlef Fuchs (KDF) und Klaus Schiesewitz (KS)

ligung, für Durchsetzung und Einhaltung von Menschenrechten viele Beiträge geleistet - und sich zugleich dafür praktisch, d.h. politisch engagiert, ja im wahrsten Wortsinn gekämpft. Ohne die grundlegenden Schriften und Aktivitäten von Marx und Engels wäre es in Deutschland und einigen Nachbarländern kaum zur Gründung von organisierten Arbeiterparteien gekommen. Beide haben die damalige Herrschaft von Monarchie und Bürgertum kritisch analysiert, sie haben Widersprüche und Grenzen der Herrschaft des Kapitals aufgezeigt und als Konsequenz daraus, Mitsprache und politische Macht für die arbeitende Klasse massenwirksam eingefordert. Das wurde gehört und verstanden, bei Freund und Feind.

Friedrich Engels hat sehr viel geschrieben, noch viel mehr ist über ihn geschrieben worden. Sein Eintrag bei Wikipedia ist in 115 Sprachen übersetzt und wird - im Durchschnitt der letzten zwei Jahre – täglich rd. 5-tausendmal aufgerufen. Das dort präsentierte freie Wissen über ihn ist augenscheinlich gefragt. Wer 200 Jahre nach seiner Geburt und 125 Jahre nach seinem Tod so gefragt ist, bleibt m.E. ein **Hoffnungsträger der Menschheit**, ein inspirierender Anwalt und literarischer Fürsprecher einer besseren, sozial gerechteren Welt.

2. Warum an diesem Ort?

Friedrich Engels wohnte 2 ½ Jahre im ehemaligen Pfarrhaus der Martinikirche, das 1863 abgerissen und durch neue Gebäude ersetzt wurde. Der Ort, an dem die Tafel angebracht ist, ist ein „authentischer Ort“, weil er – wie es auf der Tafel heißt – in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen Pfarrhaus liegt. Sein damaliger Gastgeber, Pastor G.G. Treviranus, war ein engagierter Protestant, der als „bedeutender praktischer Seelsorger und Organisator mehrere Vereine gründete, darunter die Innere Mission, deren Präses er 1848-1865 war.“ (H. Schwarzwälder) Seit 1850 war er zudem Präses der Norddeutschen Mission, die – laut eigener Darstellung - „die Trennung der Kirchen in unterschiedliche Konfessionen überwinden“ helfen wollte und – bis heute - vielfältige soziale Aufgaben wahrnimmt.

Anfang des 20. Jahrhunderts, im Jahr 1907 wurde Emil Felden an die St. Martinikirche als Pastor berufen. Als Sozialdemokrat engagierte er sich für eine undogmatische Naturreligiosität, verstand und prägte die Gemeinde als „Arbeitergemeinde“. 1933 musste er auf Nazi-Druck sein Amt aufgeben, nicht zuletzt wegen seines sozialen Engagements und entschiedener Bekämpfung des Antisemitismus. Felden wurde 1946 rehabilitiert, er starb 1959 in Bremen. Kurz: Die seit dem 13. Jh. bestehende St. Martini-Kirchengemeinde weist eine sehr vielgestaltige Geschichte auf.

3. Diese Gedenktafel ist initiiert von einer 14köpfigen Gruppe. Sie hat sich Ende August/ Anfang September 2020 in einem Seminar eine Woche mit Friedrich Engels in seinen >Bremer Jahren< beschäftigt. Das Seminar fand in der Reihe >Literatur an Ort und Stelle< statt, die vom Evangelischen Bildungswerk Bremen mitveranstaltet wird. Wir haben dabei Engels literarisches Wirken aus jener Zeit eingehend zur Kenntnis genommen - und gestaunt über sein enormes Schaffen, als junger 18-21jähriger Mann neben seiner Ausbildung. Seine journalistische Arbeit begann Engels hier, wir hören gleich mehr darüber.

In der Auswertung unseres Nachspürens auf Engels Wegen in Bremen waren wir uns einig, dass eine Informationstafel, die >an Ort und Stelle< auf sein Wirken in Bremen hinweist, längst überfällig ist - und vermutlich auch von touristischem Interesse für Bremen sein dürfte.

Diese Notizen sind nachlesbar unter dem Link: <http://upgr.keine-stadtautobahn.de/uploads/PB/PB2020/NOTIZEN-Vorstellung-%20Engels-Tafel.pdf>

Die Gedenktafel - Enthüllung



Foto KS

Unmittelbar danach erfolgt die Gedenktafel-ENTHÜLLUNG durch Hellena Hartung und Günter Knebel, für die Gedenktafel-Initiative.

Es liegt nur ein improvisiertes (Screenshot)Foto des sehr kurzen Vorgangs vor:

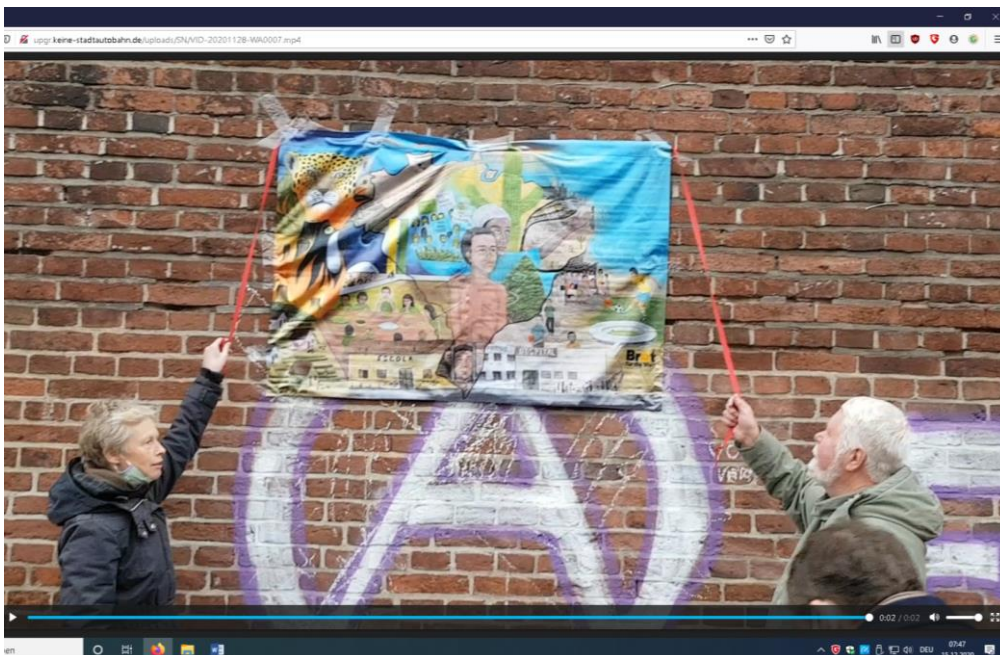


Foto: KDF



Foto: HD

Die Gedenktafel wurde von über 30 Spender/innen mitfinanziert, die während der Versammlung (leicht gerundet) 235,00 € in eine Spendenbox eingaben. Die Abmessungen der Informationstafel für Friedrich Engels sind mit 50x30 cm dem Format angepasst, das die im Bremer Stadtbild öfter anzutreffenden Informationstafeln für Baudenkmäler komplementiert. Das Anbringen der Informationstafel in leicht erhöhter Position dient nicht nur dem Schutz vor Sachbeschädigung, insbesondere Besprühen mit Farbe, sondern lässt Betrachter/innen auch zu dem so Geehrten aufschauen.

Nach der Enthüllung hat Dr. Johann-Günther König das Wort. Er hat seinen sehr lebendigen und unterhaltsamen Vortrag auf der Grundlage des zuvor übermittelten Manuskriptes gehalten.



Foto HD

Vorab übermittelter Text mit SPERRFRIST: 28.11.2020. Die – kürzere – Rede wurde frei gehalten.

Johann-Günther König

Was wäre Friedrich Engels ohne Bremen?

Zum 200. Geburtstag des demokratischen Sozialisten

[Heute vor 200 Jahren] Am 28. November 1820 wurde Friedrich Engels in Barmen geboren, am 28. November 1894 erlebte er die ihm „zuteil gewordenen 74 Jahre“ in London, die 75 Jahre wurden dem Mitbegründer des wissenschaftlichen Sozialismus leider nicht mehr zuteil – am 5. August 1895 war er in seinem Haus in der Regent's Park Road einem Krebsleiden erlegen.

Welche Art von Feierlichkeiten Engels unpassend fand, soll anlässlich der Feier seines 200. Geburtstages nicht unerwähnt bleiben. So schrieb er morgens an seinem 71. Geburtstag (1891) dem Londoner Sängerverein des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins:

„Werte Genossen! Frau Kautsky teilt mir soeben mit, Freund Leßner habe ihr angezeigt, daß Sie beabsichtigen, mir heute abend zu meinem einundsiebzigsten Geburtstag eine musikalische Begrüßung zu bringen. Nun hatte ich aber schon vorher mit einem Freund abgesprochen, den Abend bei ihm zuzubringen, und da auch andre dorthin kommen werden, ist es mir absolut unmöglich, dies jetzt noch rückgängig zu machen [...]. Ich bin also genötigt, Ihnen, werte Genossen, hiermit schriftlich für Ihre so freundliche und für mich so ehrenvolle Absicht meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen und zugleich mein Bedauern, daß ich nicht schon früher von Ihrem Vorhaben unterrichtet war. Sowohl Marx wie ich sind von jeher gegen alle öffentlichen Demonstrationen gewesen, die sich an einzelne Personen knüpfen,

es sei denn, im Fall ein großer Zweck dadurch erreicht werden kann; und am allermeisten gegen solche Demonstrationen, die sich zu unsern Lebzeiten um unsre eignen Personen drehen würden. Hätte ich also die geringste Ahnung gehabt, daß mir eine solche Ehre zugebracht sei, so würde ich mich beeilt haben, rechtzeitig die ergebenste, aber dringendste Bitte auszusprechen, die Sängergenossen möchten doch auf die Ausführung dieser Absicht Verzicht leisten. [...] Wenn ich so wider Willen in die Notwendigkeit versetzt bin, Ihr für mich so wohlwollendes und so ehrendes Vorhaben zu durchkreuzen, so kann ich dies nur wiedergutmachen, soweit möglich, durch die Versicherung, daß die wenigen Jahre, auf die ich allenfalls noch rechnen darf, und die gesamten Kräfte, über die ich noch verfüge, nach wie vor ungeschmälert der großen Sache gewidmet werden sollen, der sie seit nun fast fünfzig Jahren gewidmet worden sind – der Sache des internationalen Proletariats.“ (MEW, Bd. 22, S. 264.)



Porträt von G. W. Feistkorn, 1840

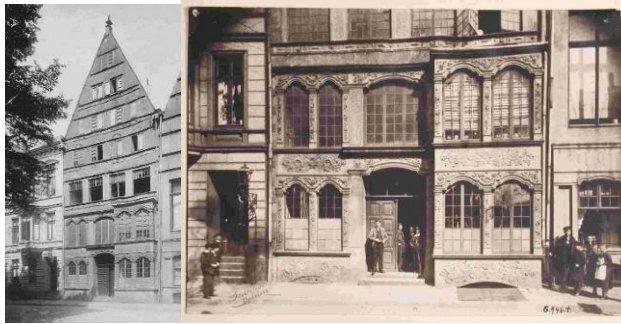
Der demokratische Sozialist Friedrich Engels kam als ältestes von neun Kindern des erfolgreichen Textilunternehmers Friedrich Engels senior und seiner Ehefrau Elisabeth in Barmen (heute Wuppertal) zur Welt. Ein Jahr vor dem Abitur musste der literarisch sehr interessierte Jugendliche das Gymnasium verlassen, weil sein Vater ihn nicht in der universitären Welt, sondern in seinem expandierenden reüssieren sehen wollte. Ab Mitte August 1838 begann für Engels jun. die Zeit als kaufmännischer Auszubildender im Kontor des sächsischen Konsuls Heinrich Leupold in Bremen, unter anderem sozusagen.

Entwicklungssprung in Bremen

In der Freien Hansestadt Bremen lebte, arbeitete und wirkte Friedrich Engels vom 11. August 1838 bis Ende März 1841. In diesem Zeitraum legte er den Grundstein zu all dem, was ihn später zu einem weltberühmten Mann und führenden Kopf der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung machen sollte. In Bremen – gleichsam immer mit Blick auf die Schlachte und Weser – entwickelte sich der Kommis sowohl zu einem kenntnisreichen Kaufmann als auch – wohlweislich unter dem Pseudonym Friedrich Oswald – zu einem weit-hin bekannten und anerkannten Publizisten. Merkwürdigerweise hat Friedrich Engels zu Lebzeiten keinen einzigen Hinweis darauf gegeben, dass er und Friedrich Oswald identisch waren.

Nach seiner Ankunft in Bremen bezog der 17jährige Quartier bei Georg Gottfried Treviranus (1788-1866) und dessen warmherziger Frau Mathilde (1794-1878) im Pastorenhaus der St. Martini Kirche. Das geräumige Haus steht nicht mehr. Bei schönem Wetter zog es Fried-

rich Engels in den sich entlang der Weser erstreckenden Pfarrgarten. Tagsüber – auch sonntags musste bis zur Mittagszeit gearbeitet werden – saß er im Kontor seines Lehrherrn Heinrich Leupold, wo er rasch „Fakturabücher und Konti“ wie überhaupt alle Besonderheiten des Großhandels beherrschen lernte. Das schräg gegenüber der St. Martini Kirche liegende imposante Wohn- und Packhaus des Königlich-Sächsischen Konsuls und Kaufmanns Heinrich Leupold (1798-1865), der vor allem mit Leinwand, aber auch mit Kaffee und Zigarren handelte, wurde 1897 abgebrochen. Die gerettete Rokokofassade am Nachkriegsbau Martinistraße 27 hält die Erinnerung an Engels' Wirken in Bremen wach.



Vor dem Abbruch:
Martinistraße No. 11

Um 1838 lebten in der Hansestadt rund 37.000 Menschen und in der ländlichen Vorstadt zusätzliche 12.000. Der Handel blühte und die rund 210 bremischen Seeschiffe fuhren Ziele in aller Welt an. Zu jener Zeit begann der Aufstieg Bremens zum bedeutendsten europäischen Auswandererhafen. Kaum zufällig verfasste Friedrich Engels alias Oswald 1840 mit *Eine Fahrt nach Bremerhafen* eine viel gelesene Reiseskizze über die katastrophalen Verhältnisse auf den Auswandererschiffen. Im Kontor des ziemlich liberalen Konsuls ging es zuweilen recht locker zu, wie Engels seiner Schwester Marie berichtete: „Gestern Nachmittag waren keine Arbeiten mehr zu tun, und der Alte war weg [...]. Gottlob! Ich hab meine Mittagsruhe doch gehalten! Ich stahl mich aus dem Comptoir und nahm Cigarren und Streichhölzchen mit und bestellte Bier; dann schob ich auf den obersten Packhaussöller, und legte mich in die Hängematte und schaukelte mich äußerst sanft. Sodann ging ich auf den mittlerten Packhausboden, und packte zwei Kisten Platillas ein, wobei ich eine Cigarre und eine Flasche Bier verzehrte und stark schwitzte, denn es ist heute so warm...“



Die Diele mit dem Kontorfenster

Friedrich Engels wurde während seiner Lehrzeit wohl nicht zu konsularischen Tätigkeiten herangezogen, profitierte aber zweifellos von den Äußerungen des Konsuls zu Handels-, Wirtschafts- und Auswanderungsthemen. Da sein Vater ihm ein Studium verwehrt hatte, regelte Engels jun. den Wissenserwerb als Autodidakt. Er verschlang besonders jene Literatur, die ihm in Barmen vorenthalten oder nur auszugsweise bekannt geworden war: demokrati-

sche Journale, diverse Zeitungen und Zeitschriften, Goethes Werke, Börnes Schriften, Volksbücher, nahezu alle jungdeutschen Neuerscheinungen etc. Innerhalb der zweieinhalb Bremer Jahre entwickelte er sich zu einem ungemein belesenen, sprachgewaltigen und stil-sicheren Intellektuellen. Zugleich weitete er seine Stenographie- und Fremdsprachenkennt-nisse deutlich aus.

Als Friedrich Engels seine Lehre antrat, wollte er insgeheim zugleich seine schriftstelleri-schen Pläne umsetzen und reichte einige Gedichte bei ortsansässigen Redaktionen ein. Nachdem das „Bremische Conversationsblatt“ am 16. September 1838 sein Gedicht „Die Beduinen“ anonym abgedruckt hatte, gab es für ihn kein Halten mehr. Erst recht nicht, als ab dem Januar 1839 in Karl Gutzkows namhaften „Telegraph für Deutschland“ seine anonyme Reiseskizze *Briefe aus dem Wupperthal* in mehreren Folgen abgedruckt wurde. Sie rief ein lebhaftes Echo hervor und legte den Grund für seine Karriere als Essayist und Korrespon-dent. Fortan s lieferte er unter dem Pseudonym Friedrich Oswald unermüdlich Essays und Korrespondenzen für den Telegraph sowie für die beiden damals einflussreichen Cottaschen Zeitungen „Morgenblatt für gebildete Leser“ und „Augsburger Allgemeine Zeitung“, für die auch Heinrich Heine und Ludwig Börne schrieben. Seine Artikel zeugen von einer für sein Alter erstaunlichen Weitsicht. So skizzierte er nach dem Test des ersten schnellen Schrau-bendampfers im Herbst 1840 die bemerkenswerte Vision eines durch die Kombination ver-schiedener moderner Verkehrsmittel möglich werdenden Massentourismus:

„Ist dann einmal der Anfang einer Dampfpaketfahrt zwischen Deutschland und dem ameri-kanischen Kontinente gemacht, so wird die neue Einrichtung ohne Zweifel bald ausgebildet und von den größten Folgen für die Verbindung beider Länder werden. Die Zeit wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, wo man aus jedem Teile Deutschlands in vierzehn Tagen New York erreichen, von dort aus in vierzehn Tagen die Sehenswürdigkeiten der Vereinigten Staaten beschauen und in vierzehn Tagen wieder zu Hause sein kann. Ein paar Eisenbah-nen, ein paar Dampfschiffe, und die Sache ist fertig; seit Kant die Kategorien Raum und Zeit von der Anschauung des denkenden Geistes abgelöst hat, strebt die Menschheit mit Gewalt dahin, sich auch materiell von diesen Beschränkungen zu emanzipieren.“

Neben der Kontorarbeit und der umfangreichen schriftstellerischen Produktion fand der Fab-rikantensohn ausreichend Zeit für den Umgang mit Freunden, Bekannten und Kaufleuten. So besuchte Engels regelmäßig die heute noch aktive Kaufmanns-Vereinigung Union von 1801 und das nicht mehr existente Museum am Domshof, wo er nur zu gern über wirtschaftliche und politische Themen diskutierte. Als „unläugbar das beste Institut in Bremen“ schätzte er den Bremer Ratskeller. Hier feierte er als „oberster Poet im Bremer Rathskeller und privilegir-ter ZECHER“ besondere Anlässe wie etwa die Julirevolution von 1830.



Zeichnung von Engels 1839

Friedrich Engels kannte sich bestens in den Buchhandlungen aus, besuchte Theateraufführungen und Konzerte und befand: „Es wird in wenig Städten Deutschlands so viel und so gut musiziert wie hier. Eine verhältnismäßig sehr große Anzahl von Gesangsvereinen hat sich gebildet, und die häufigen Konzerte sind immer stark besucht.“ Nach dem Weihnachtsfest 1838 begann er selbst mit dem Ausleben seiner musikalischen Neigungen und ließ seine Liebblingsschwester Marie wissen, er sei „jetzt am Componiren“ und mache „Choräle“. Allerdings fiel es ihm nicht leicht, machten ihm „der Takt und die Kreuzer und die Accorde sehr viel zu schaffen“. Kurzerhand beschloss er, sich der 1815 gegründeten Sing-Academie anzuschließen, die mit Laien beiderlei Geschlechts anspruchsvolle Chorwerke probte und aufführte. Deren Aufnahmebedingungen waren allerdings anspruchsvoll. Engels musste „nicht nur die Elementarkenntnisse der Musik überhaupt“ nachweisen, sondern auch die „Bekantschaft mit den Schlüsseln, Noten, Intervallen, Tact, Tonarten, usw.“, sowie über „eine bereits etwas ausgebildete Stimme, ein richtiges Gehör und einige Uebung im Treffen“ verfügen. Darüber hinaus hing sein Eintritt von der Zustimmung der Chormitglieder ab – „wenigstens 2/3 der Stimmen“ waren für eine Aufnahme nötig. Fest steht: am 28. Januar 1839 wurde „Herr Engels aus Barmen“ mit mehr als Zweidrittel der männlichen Mitgliederstimmen aufgenommen. Der Kommis und Publizist empfand viel Freude am Chorgesang – er hielt der Sing-Academie bis zum Ende seiner Bremer Zeit die Treue.

Friedrich Engels lebte in der Hansestadt gleichsam zwei Leben. Das eines freundlich zugewandten, warmherzigen Kaufmannsgehilfen, Pensionsgastes und trinkfesten Zechkumpanten. Und das unter Pseudonym geführte geistige Parallelleben als literatur-, gesellschafts- und religionskritischer Literat und Journalist. Das weltoffene Bremen bot dem hochbegabten Unternehmersohn Bedingungen, die für seinen nachgerade unglaublichen Entwicklungssprung mitentscheidend waren: einen Lehrherrn, der ungewöhnlich tolerant war, eine Pensionsfamilie, die ihm alle erdenklichen Freiheiten ließ, eine Zensurkommission, die sich merklich zurückhielt, eine gepflegte Musikkultur und Gesellschaften wie die Union oder das Museum, die die Bildung junger Kaufleute förderten. Kritiklos ließ der scharfe Beobachter Friedrich Engels die Bremerinnen und Bremer dennoch nicht davonkommen. In einem seiner Artikel für Cottas „Morgenblatt für gebildete Leser“ heißt es im Juli 1840:

„Im Übrigen ist das hiesige Leben ziemlich einförmig und kleinstädtisch [...]. Man ist in einem Lesezirkel abonniert, teils der Mode halber, teils um bei einem Journal bequemer Siesta halten zu können; aber Interesse erregt nur der Skandal und Alles, was etwa über Bremen in den Blättern gesagt wird. Bei vielen der Gebildeten mag diese Apathie freilich in dem Mangel an Muße begründet sein, denn besonders der Kaufmann ist hier gezwungen, sein Geschäft stets im Kopfe zu behalten, und den etwaigen Rest der Zeit nimmt die Etikette unter der meist sehr zahlreichen Verwandtschaft, Besuche etc. in Anspruch.“

Hinsichtlich seines geistigen Parallellebens ließ sich Engels nicht in die Karten schauen. So bekam Pastor Georg Gottfried Treviranus nichts von seinem Abfall vom orthodoxen Bibeldglauben und seiner politischen Entwicklung mit. Dass sein Zögling sich (unter anderem Namen, aber doch unter seinen Augen) zu einem professionellen Essayisten, Literaturkritiker und Journalisten entwickelte, entging ihm völlig. Auch der pietistische Lehrherr und königlich-sächsische Konsul Heinrich Leupold hatte wohl nicht den leisesten Schimmer von den kritischen religions-, literatur- und polit-ökonomischen Anschauungen, die der Unternehmersohn aus Barmen auf seinem Kontorbock entwickelte und – bei jeder sich bietenden Gelegenheit – publizistisch auf den Punkt brachte.



Engels kurz vor dem Abschied aus Bremen

Friedrich Engels pflegte in der Hansestadt – so seine Worte – einen „renommistischen studiosistischen Anhauch“. Sicherlich als Ausgleich dafür, was ihm sein Vater verwehrt hatte: das Studium an einer Universität. Bemerkenswerter Weise renommierte er öffentlich in keiner Weise mit dem guten Ruf, den er ab 1839 als Friedrich Oswald bei vielen Lesern, namhaften Redakteuren und Herausgebern hatte. Sein von einer gehörigen Portion Selbstbeherrschung begleiteter Studier- und Schreibeifer korrespondierte mit einer für einen tatenfrohen jungen Mann alles andere als selbstverständlichen Disziplin beim konsequenten öffentlichen Verschweigen der Hervorbringungen seines zweiten Ich.

Engels verfolgte in den Bremer Jahren interessiert die wirtschaftspolitischen Konzeptionen fortschrittlicher Ökonomen und Staatsmänner (sicherlich auch im Dialog mit dem Lehrherrn Leupold). Immerhin verkörperte sein Vater den Typ des modernen Unternehmers, der als Vertreter Barmens im Komitee zur Vorbereitung des Eisenbahnbaus saß und Aktien für die Kohlebahnen zeichnete. Senior und Junior befürworteten gleichermaßen die im rückständigen und politisch zersplitterten Deutschland zunächst mühsam Fuß fassende moderne industriell-kapitalistische Entwicklung. Im Gegensatz zum Senior kritisierte der Junior allerdings die von der herrschenden religiösen und ökonomischen Ideologie legitimierte und zugleich verschleierte Inhumanität der entstehenden Industriegesellschaft. Nicht zufällig konnte er in der Bremer Zeit bereits den Unterschied zwischen traditionellen Gesellenkorporationen und der sich allmählich herausbildenden Arbeiterbewegung bestimmen.

Unter dem Strich der Entwicklungsbilanz von Engels alias Oswald in Bremen steht nicht zuletzt seine Erkenntnis, dass Feudalismus, Absolutismus und Pietismus keine Daseinsberechtigung mehr haben. So spricht er sich im Januar 1841 in seinem Essay *Ernst Moritz Arndt* entschieden gegen alle politischen und materiellen Vorrechte der feudalen Klasse aus und fordert die Beseitigung der Ständewirtschaft zugunsten einer neuen Entwicklungsstufe: „Keine Stände, wohl aber eine große, einige, gleichberechtigte Nation von Staatsbürgern!“ Nach zweieinhalb Jahren, als er „Fakturabücher und Konti“ wie überhaupt alle Besonderheiten des Großhandels beherrschte, endeten zu Ostern 1841 die Bremer Ausbildungsjahre des Friedrich Engels. Sein weiterer Lebensweg wurde vor allem vom kongenialen Freund und Arbeitspartner Karl Marx bereichert. Die beiden eigenständigen Denker praktizierten aufgrund ihrer „vollständigen Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten“ von 1844 bis zu Marx' Tod 1883 eine enge Zusammenarbeit und entwickelten gemeinsam das Forschungsgerüst des „historischen Materialismus“. Nachdem Engels 1844 seinen Essay *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* publiziert hatte, drängte er Marx, sich nachhaltig der Politischen Ökonomie zu widmen. Das Ergebnis ist bekannt: *Das Kapital*. Nachdem Friedrich Engels im Oktober 1847 die *Grundsätze des Kommunismus* entworfen hatte, schrieb er mit Karl Marx das legendäre *Manifest der Kommunistischen Partei*: „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. [...] Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Im Frühjahr 1849 nahm

Engels an den Barrikadenkämpfen in Barmen und Elberfeld sowie am Badischen Aufstand teil. Nach der Niederlage floh er in die Schweiz und im November weiter nach England, wo Karl Marx in London bereits politische Aktivitäten entfaltete. Von November 1849 bis zu seinem Tod am 5. August 1895 lebte Friedrich Engels im Mutterland der Industrialisierung. Vom Ende des Jahres 1850 bis 1869 als Prokurist und dann als Teilhaber von Ermen & Engels in Manchester. Dort verdiente der „Cotton-Lord“ so ausreichend Geld, dass er 45 Jahre lang den ständig von Geldsorgen geplagten Freund Marx und dessen Familie unterstützen konnte. Nach dessen Tod übernahm Engels die Fertigstellung des zweiten Bandes von *Das Kapital* und gab ihn mit einem Vorwort 1885 heraus. Darüber hinaus entwickelte er aus Marx' nachgelassenen Textkonvoluten und Entwürfen den dritten Band, der schließlich 1894 mit seinem Vorwort erschien. Bereits 1884 hatte Friedrich Engels sein maßgebliches Werk *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* publiziert. Er erarbeitete zudem die Konzeption für das Werk *Dialektik der Natur*, das unvollendet blieb. Als Friedrich Engels im Frühjahr 1895 mit der Vorbereitung einer Gesamtausgabe seiner und der Marx'schen Werke begann, schwächelte er zunehmend. Nach einem letzten Kuraufenthalt im südünglischen Eastbourne verstarb er am 5. August in seinem Haus in London.

Literatur:

Johann-Günther König: Friedrich Engels. Die Bremer Jahre. 1839 bis 1841, Bremen: Kellner-Verlag 2008. (Mit allen überlieferten Briefen, Schriften und Zeichnungen aus der neuen MEGA.)

Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Band 41. Editorische Bearbeitung und Kommentierung: Rolf Hecker und Richard Sperl, Berlin: Dietz 2008. (Enthält alle Aufsätze, Gedichte und Briefe des jungen Engels aus der Zeit von Dezember 1833 bis September 1844.)

Text nachlesbar auch unter dem folgenden Link:

<http://upgr.keine-stadtautobahn.de/uploads/SN/JGKEngels20201128.pdf>



Foto HD

Aufmerksames Auditorium



Foto KS

Abschließend sprach die Leiterin des Ortsamts Mitte, Frau Hellena Hartung, ein kurzes Grußwort für Beirat und Ortsamt Mitte.



Foto HD

Grußwort von Hellena Harttung anlässlich der Enthüllung einer Informationstafel für Friedrich Engels alias Friedrich Oswald, am 28. November 2020

„Ich möchte mich ganz herzlich bedanken, für Ihre Hartnäckigkeit, für Ihr Engagement! Für ihre tausend Mails - ich glaube, es könnten auch zweitausend gewesen sein, die Sie geschrieben haben. Alle haben Sie gleich einbezogen. Der Beirat Mitte und das Ortsamt freuen sich sehr, dass die Tafel jetzt hier ist. Ich möchte betonen, dass es ein ganz klar einstimmiges positives Votum durch alle Fraktionen hindurch war – ohne jede Diskussion!

Eigentlich müsste ja der Name Friedrich Oswald auf der Info-Tafel stehen, denn das intellektuelle Gedenken gilt ja eigentlich ihm. Der Bescheidenheit Friedrich Engels entsprechend ist es jetzt ein kleines, schönes Täfelchen geworden.

Bei meiner Beschäftigung mit Friedrich Engels vor diesem Termin – ich wusste ja, dass alles Geistreiche durch Sie, die Initiatoren, gesagt werden würde – ist mir noch einmal klargeworden, was er für ein liebenswerter, lebenslustiger Mensch er offenkundig war: Der den Wein genossen hat, der die Musik genossen hat, der den Gesang scheinbar erst hier so richtig gefunden hat, der hier auch Steno gelernt hat und Fremdsprachen – also alles, was man im Leben so braucht. Und: er hat auch ein Opern-Libretto geschrieben, nämlich aus der Romanvorlage ‚Rienzi‘. Das hat er offenkundig hier geschrieben, es ist von seinem damaligen Freund, dessen Name ich jetzt nicht mehr weiß, nie vertont worden. Es ist gut, dass es anders gekommen ist, denn später hat Wagner das gemacht und es soll zu Hitlers Lieblingsooper geworden sein, das wäre für Engels eine schwierige Bürde gewesen.

Also, die Zeit rennt:

Ich danke allen ganz herzlich, speziell auch Ihnen Herr Knebel, und freue mich über die Ehrung unseres ehemaligen Mitbewohners hier in Bremen-Mitte!“

Grußwort-Link: <http://upgr.keine-stadtautobahn.de/uploads/SN/Grusswort-Hellena-Harttung-anlaesslich%20-Enthuellung-Infotafel-f-Friedrich-Engels.pdf>

Beifall und Abschluß der Versammlung. G. Knebel schließt mit einer Äußerung seines Bedauerns, dass aus bekannten Infektionsschutz-Gründen die Versammlung nicht mit einer würdigen Nachfeier des 200. Geburtstags im Ratskeller Bremen beendet werden kann. Er wünscht allen Teilnehmenden einen guten Heimweg und ein gutes Wochenende. -

—



Foto HD



Foto HD

Informationen und ergänzende Hinweise zur Sache:

Eine kompakte Zusammenstellung aller Informationen, Texten der Versammlung und weiteren digitalen Materialien zu Friedrich Engels findet sich als kleiner ‚Blog‘ in der Rubrik **>Stellungnahmen ab 2015<** auf der Webseite:

<http://upgr.keine-stadtautobahn.de/index.php?page=stellungnahmen-ab-2015f>

dort Unter der Überschrift:

Friedrich Engels: [Informationstafel in Bremen](#) zu seinem 200. 'Geburtstag' am **>authentischen Ort<**, [Einladung](#) zur Enthüllung am 28.11.2020 um 15.00 h; [Notizen](#) zur Moderation nebst Foto-[Pfarrhausbis1863](#) nach Bild, [Textgrundlage für Ansprache](#) zu Engels literarischem Wirken, [Grußwort](#) von Hellena Harttung, Ortsamtsleiterin Mitte. Hintergrundinformationen: Link [Wikipedia-Eintrag](#) F. Engels; Le Monde diplomatique 11/2020: [>Engels Wanderjahre<](#); [>Compagnie mit Karl<](#); Eberhard M. Pausch [>Friedrich Engels - Ein Revolutionär aus Barmen<](#) in [Hessisches Pfarrblatt](#) 5/2020, S. 188-192; Susanne Schunter-Kleemann [>Dass ich ein Sünder bin, erkenne ich wohl an..<](#) Video-Vortrag (ca. 48') über Friedrich Engels und seine religiöse Herkunft. RLS [>Happy birthday, Friedrich Engels!<](#) 13 Video-Beiträge, auch einzeln aufrufbar (Gesamt: 1 h 36'); taz-[Erinnerung](#) an Engels von [Ulrike Herrmann](#) mit [Quiz](#) am 28.11.2020; [>Engels lernte in Bremen - denken und singen<](#), [WK vom 28.11.2020](#); Radio Bremen / buten-un-binnen [Regionalnachrichten](#) vom 28.11.2020; taz [Bremen v.](#) 1.12.20; masch-info [>Dezember<](#) 2020;

© Weitergabe und Vervielfältigung durchaus erwünscht

Impressum/Kontakt: Gedenktafel-Initiative >Friedrich Engels in Bremen<
c/o Günter Knebel, Ludwigsburger Str. 22, 28215 Bremen;
Tel.: 0421-374557; E-Mail: Engels-IniHB@t-online.de :